Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag. Teil II: Vom Kabinett Beneš bis zur ersten übernationalen Regierung unter Švehla 1921-1926. Berichte des Gesandten Dr. Walter Koch. Ausgewählt, eingeleitet und kommentiert von Manfred Alexander. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 49/II.) R. Oldenbourg Verlag. München 2004. XXVII, 850 S. (€ 89,80.)

Die vorliegende Publikation umfaßt neben 232 Dokumenten aus der Deutschen Gesandtschaft in Prag einen umfangreichen Anhang mit weiteren 73 Dokumenten aus den Akten des Auswärtigen Amtes sowie eine interessante, „Leben mit Diplomaten“ betitelte Aufzeichnung aus dem Nachlaß von Johannes Urzidil, dem damaligen Presseattaché der Gesandtschaft.

Die Berichte Walter Kochs und seiner Mitarbeiter in Prag, später auch in Preßburg und Kaschau, gewähren Einblick in eine Fülle von politischen Tagesereignissen, aber auch in mittel- und langfristige politische Entwicklungen und Strukturen der Tschechoslowakischen Republik. Neben einer fortlaufenden Analyse des tschechischen, deutschen und slowakischen Parteienspektrums werden unter anderem Wirtschafts-, Kirchen-, Militär-, Kultur- und Sportpolitik behandelt. Breiten Raum nehmen zudem Strukturprobleme der Tschechoslowakei wie die Regelung des Verhältnisses zwischen Tschechen und Slowaken, die eigentlich zugesagte Autonomie für die Karpatoukraine sowie nicht zuletzt die Lage der deutschen Minderheit ein.

Vor allem die Berichte zur Lage der Sudetendeutschen sind manchmal durch eine einseitige Perspektive bestimmt, welche zu scharfer Kritik an der angeblich vom Staat gezielt betriebenen „Tschechisierung“ in den Bereichen Bodenreform, Schulpolitik, Sprachenfrage, Staats- und Öffentlicher Dienst führt. Koch selbst jedoch hat überwiegend einen sachlichen Standpunkt eingenommen, der einige Gravamina der Sudetendeutschen durchaus anerkannte, andererseits aber auch nicht mit Kritik an sudetendeutschen Politikern sparte: Infolge der parteipolitischen Zersplitterung und Zänkereien verfügten die Sudetendeutschen weder über ein gemeinsames (realistisches) politisches Minimalprogramm noch über anerkannte Sprecher, die für die Tschechen als ernstzunehmende Verhandlungspartner in Frage kämen. Zudem kritisierte Koch wiederholt, daß sudetendeutsche Politiker stets im Ausland um Hilfe riefen, statt den unfruchtbaren „Negativismus“, d.h. die grundsätzliche Ablehnung der Tschechoslowakei, aufzugeben und zu versuchen, durch „aktivistische“ Mit- und Zusammenarbeit im politischen Tagesgeschäft von den Tschechen Konzessionen zu erreichen. Realistischerweise sah Koch wenig Anlaß und Gelegenheit zu einer Unterstützung sudetendeutscher Forderungen durch die deutsche Außenpolitik, denn das sei Sache der Sudetendeutschen selbst, und zudem würde die Tschechoslowakei auf eine derartige Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten sehr negativ reagieren.

Für Koch hatten immer die politische „Großwetterlage“ und die konkreten Ziele und Erfordernisse der deutschen Außenpolitik Vorrang vor innenpolitischen Aspekten der Tschechoslowakei. Hier wären etwa Befürchtungen über eine mögliche Intervention der Tschechoslowakei an der Seite Frankreichs in der „Ruhrkrise“ 1923, der Schiedsvertrag von 1925 im Kontext von „Locarno“, tschechoslowakische Unterstützung bei der Aufnahme der Weimarer Republik in den Völkerbund, aber auch konkrete wirtschaftliche und politische Konfliktfelder (Agitation im Zusammenhang mit dem sog. Hultschiner Ländchen, diverse nationale Aufgeregtheiten und Nadelstiche etc.) zwischen beiden Staaten zu nennen. Im Zeitraum 1921-1926 befand sich Deutschland, in erheblich geringerem Maße auch die Tschechoslowakei, in einem schwierigen Konsolidierungsprozeß nach nicht unerheblichen Zerrüttungen durch Krieg und Wirtschaftskrise, was die Berichterstattung aus Prag stets im Auge behalten und sich daher bemüht hat, die „korrekten“ Beziehungen beider Staaten trotz gegenseitig vorhandenen Mißtrauens zumindest auf dem gegebenen Niveau zu halten.

Die Bildung einer übernationalen Regierung mit zwei deutschen Ministern hat Koch dann begrüßt, auch, weil sie die „Fiktion“ eines Tschechoslowakischen Nationalstaates widerlege, allerdings wohl nicht zuletzt, weil die Sudetendeutschen damit begannen, ihre

Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Man könnte vielleicht sagen, daß mit der Bildung einer Koalition nach gemeinsamen parteipolitischen Interessen statt nach nationaler Zugehörigkeit die Tschechoslowakische Republik erst zu einer wirklichen pluralistischen Demokratie geworden ist. In den langwierigen, dahin führenden Prozeß bietet die Dokumentation sehr instruktive Einblicke.

Bonn

René Küpper

Daniel C. Schmid: Dreiecksgeschichten. Die Schweizer Diplomatie, das „Dritte Reich“ und die böhmischen Länder 1938-1945. (Die Schweiz und der Osten Europas, Bd. 11.) Chronos Verlag, Zürich 2004. 501 S. (€ 44,80.)

Die „Dreiecksgeschichten“, die Daniel C. Schmid in seiner Studie beschreibt, vereinen die Vorzüge eines breiten Forschungsansatzes: Wir erfahren viel über die Außen- und Außenwirtschaftspolitik der Schweiz gegenüber Böhmen und Mähren, gleichzeitig aber auch viel über die dortige deutsche Besatzungspolitik aus der Perspektive Dritter – der Schweizer Diplomaten. Schließlich verfolgen wir auch die Geschichte der Schweizer Kolonie vor Ort und der tschechoslowakischen Exilgemeinde in der Schweiz. Der Vf. wird somit dem in der Einleitung seines Buches formulierten Anspruch fraglos gerecht: „Die mehrdimensionale Betrachtung diplomatischer Prozesse ist eine zentrale Forderung der internationalen Geschichte, die das Forschungsinteresse weg von der ‚großen Politik der Kabinette‘ hin zu einer Perspektive lenken will, die exogene Faktoren [...] gebührend berücksichtigt.“ (S. 18) So werden zum Beispiel neben den außenwirtschaftspolitischen Strategien der Regierung paradigmatisch auch einzelne Firmen beschrieben und erfahren die Leser nicht nur etwas über das professionelle Vorgehen der Diplomaten, sondern erhalten auch Informationen über das Verhalten einiger weniger exponierter Persönlichkeiten.

Im Vordergrund stehen aber zunächst die politischen Rahmenbedingungen. Die „Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg“, für die auch Sch. tätig war, leistete bezüglich ihrer Erforschung Pionierarbeit. Die von der Kommission festgestellte Fähigkeit staatlicher und wirtschaftlicher Kräfte, während des Krieges nationale und insbesondere ökonomische Interessen zu wahren, wird auch in dieser Studie sichtbar. Die Schweiz hielt sich erfolgreich Handlungsspielräume offen, was allerdings nicht allein mit wirtschaftlichem Gewinnstreben zu erklären ist: Von autoritären und totalitären Staaten umgeben, hatte sie nun einmal auch sicherheitspolitische Fragen zu beachten. Der Schweizer Gesandte in der ČSR, Karl Bruggmann, versuchte zudem 1938, im Geheimen zwischen der Sudetendeutschen Partei und der tschechoslowakischen Regierung in der ‚Sudetenkrise‘ zu vermitteln. Nachdem kein Ausgleich erzielt werden konnte, erkannte die Schweiz die neuen Realitäten schnell an. Sie vermied im Verlauf dieser europäischen Krise jeden Schritt, den Berlin als feindlich interpretieren konnte.

Nach der Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft in Form des ‚Reichsgaus Sudetenland‘ und des ‚Protektorats Böhmen und Mähren‘ war die Schweiz mit einem Generalkonsulat in Prag und einer Konsularagentur in Gablonz in beiden NS-Herrschaftsgebilden vertreten. Die eidgenössischen Diplomaten verstanden es geschickt, sich direkten Zugang zur tatsächlichen Macht zu sichern. Besonders in den detaillierten Ausführungen zur Außenwirtschaftspolitik zeigt sich die bemerkenswerte Fähigkeit schweizerischer Diplomatie, ihre Interessen zu wahren: Ob sie mit der Tschechoslowakei bis 1939, dem Reichsgau bzw. Protektorat bis 1945 oder wieder der tschechoslowakischen Regierung ab 1945 Geschäfte betrieb, war im Gesamtergebnis einerlei – die Regierung verfolgte konsequent eine pragmatische „Anpassungsstrategie“. Sch. kann eindrucksvoll nachweisen, daß sich die außenwirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und den böhmisch-mährischen Gebieten angesichts der dramatischen politischen Veränderungen und trotz mancher Schwierigkeiten im Einzelfall erstaunlich kontinuierlich entwickelten.